

Noch mehr Abstruses – aber aus der Bücherwelt

Den Kater locken...

«Nein, nicht noch ein Tierchen-Artikel!», wird die Megafon-Leserin rufen, sich bekreuzigen und weiter blättern. Professor Lö Trösenbeck, seines Zeichens Verfasser dieses Berichts, erwidert: «Nein, nein, keine Angst. Ich meine doch einen ganz anderen Kater, den Katarrh nämlich, wie er früher genannt wurde: der Zustand am Tag nach dem Rausch. Und ich will erzählen, wie dieser Kater gelockt werden kann.»

Eine Schatzkiste voller Lockstoffe bietet «The Howard Marks Book of Dope Stories». Lö Trösenbeck hat die erste Hälfte dieses Buches gelesen und ist der Meinung, dass dies genügt, diese sagenhafte Anthologie an dieser Stelle vorzustellen.

Der britische Kiffer und ehemalige Haschischschmuggler Howard Marks hat Ende 2001 eine bunte Sammlung noch bunterer Texte zum Thema Drogen herausgegeben. Der Vorteil solcher bunten Textsammlungen ist die Kürze der Texte. Wer im Rausch den Lesetrieb befriedigen will, aber kaum fähig ist, zwei Sätze hintereinander zu lesen und diese auch noch zu begreifen, ist mit diesem Buch bestens bedient. Bestens eignet sich diese Anthologie auch zur Zierde des Badezimmers. Der Schreiberling kann es bezeugen.

Es war an einem Sommertag, eine Marihuanazigarette schmauchend genoss Trösenbeck die Hitze der Jahreszeit. Im Hintergrund plätscherte Wasser aus Hydranten, die von ein paar Quartierjugendlichen notdürftig aufgeschraubt worden waren. Auf einmal verspürte der Autor ein Ruckeln im Unterleib: Die Blase zwitscherte. Trösenbeck rannte aufs Wasserklosett und beschloss im Sitzen zu pissen, weil er mit geschultem Blick das Drogenbuch erspähte (und er gerne sitzend liest). Dann begann das Entziffern eines Textes von Baudelaire über den Haschischkonsum: «Da! Da ist Glückseligkeit; der Himmel in einem Teelöffel: Glückseligkeit mit all ihrer Berausung, all ihrer Torheit, all ihrem kindischen Wesen. Du kannst es ohne Angst schlucken; es ist nicht tödlich; es wird deine physischen Organe in keiner Weise schädigen. Vielleicht wird (später) ein zu häufiges Anstellen der Hexerei die Kraft deines Willen vermindern; vielleicht wirst du nicht mehr den Mann stellen können, der du heute bist; aber die Vergeltung ist so weit weg und die Natur der möglichen Katastrophe so schwierig zu definieren! Was riskierst du schon? Eine kleine nervöse Müdigkeit morgen – nicht mehr.» (Baudelaire, Charles, *Der Spielplatz der Serafim*, 1910, in: *The Howard Marks Book of Dope Stories*, S. 10.) «Wunderbar. Besser lässt sich der Rausch und das ganze Drumherum kaum beschreiben», entfuhr es Lö Trösenbeck bevor er spülte. Sein eigener Rausch war inzwischen verflogen. In den nun folgenden Herbst- und Wintermonaten merkte er, dass die Drogenlektüre nicht nur Wunderbares zu bieten hat. Es gibt Stellen, die wegen akuter Paranoiagefahr besser unberauscht gelesen werden. Auf Seite 270 beschreibt ein Journalist des *Daily Mirror*, wie ein Kiffer im Rausch seine Mutter, seinen Vater, seinen Bruder und – «last not least» – zwei Schwestern mit einer Axt erschlägt, weil er meint, man wolle ihm seine Glieder abschneiden. Der Text stammt aus den frühen Sechzigerjahren, wo die Vorurteile gegenüber dem Marihuanagenuss noch absurde Formen hatten. Trösenbeck freut sich auf Zitate der baldigen Betäubungsmittelgesetzesrevisionsdebatte im Nationalrat. Wer weiss, eventuell sind absurde Formen auch heute noch üblich...

Leicht absurd – absurd komisch ist auch die Auswahl der Texte. Zwischen bekannten schreibenden Drogenbenützern wie Hunter S. Thompson oder William S. Burroughs

kleben viel unbekannte oder unbekennende Schreiberlinge. Eine Vielzahl Texte versprechen das Heil in Drogen, von denen manch einer noch nicht einmal gehört hat, andere rufen im Nancy Reagan Stil: «Say no to drugs». Wissenschaftliche Beschreibungen lösen fiktive Ergüsse ab, es folgt Politik, «Freude herrscht!», Paranoia und Hexenjagd, Unkorrektheit, Verschwörung und Beschwörung sogenannter «recreational drugs», Drogen zu Erholungszwecken. «Toll», ruft Trösenbeck immer wieder und freut sich, dass Marks mit dieser Auswahl einmal zwischen, einmal in den Zeilen selbst für die Legalisierung des Rausches plädiert.

Weniger toll sind laut dem Kritiker ein halbes Dutzend Howard Marks Texte, in denen sich der Sammler gleich selber gesammelt hat. Besser liest sich das auch auf Deutsch übersetzte Buch «Mr. Nice», in dem Herr Marks seine persönliche Biografie als Kiffraucher und Haschischsmuggler beschreibt.

Fazit: Wer den Kater locken will, soll. Das Lesen dieses Buches bietet gute Inspiration dafür, Inspiration auch für Professor Lö Trösenbeck, die zweite Hälfte des Buches zu lesen.

Nachbemerkung: Mit diesem Text möchte der Autor kein Hanföl ins Höllenfeuer vor der Berner Reitschule giessen und entlässt mit der Bitte: Liebe Freunde und Freundinnen des Rausches, kauft das Gift bitte nicht bei den Händlern vor der Reitschule.

Buch: The Howard Marks Book of Dope Stories, edited by Howard Marks, Vintage, London 2001

Erschienen im Megafon, Nr. 256, Februar 2003 (www.megafon.ch)

© 2003 troesenbeck.com